

Extreme Kurzfassung:

Einhaltungen in der Holzlieferkette: Neue Regeln, neue Aufgaben

Die europäische Holzindustrie muss sich auf strengere Regeln einstellen. Drei Vorgaben sind besonders wichtig: das deutsche Lieferkettensorgfaltspflichtengesetz (LkSG), die europäische Richtlinie CSDDD und die EU-Verordnung für entwaldungsfreie Produkte (EUDR). Sie verlangen von Unternehmen, genauer hinzusehen: Woher stammt das Holz? Wurden Umwelt- und Menschenrechte beachtet? Und können die Angaben zuverlässig belegt werden?

Früher galten nachhaltiges Handeln und soziale Verantwortung oft als freiwillig. Heute werden sie zunehmend zur Pflicht. Unternehmen müssen Risiken in ihrer Lieferkette erkennen, bewerten und möglichst vermeiden. Dazu gehören klare Zuständigkeiten, Vorbeugung, Beschwerdewege und eine gute Dokumentation. Das LkSG betrifft vor allem große Unternehmen in Deutschland und wird derzeit weiterentwickelt. Auch die CSDDD setzt europaweit Mindeststandards, richtet sich nach der jüngsten Reform aber vor allem an sehr große Unternehmen. Ihre Einführung erfolgt schrittweise.

Für die Holzbranche ist besonders die EUDR entscheidend. Produkte dürfen nur dann auf den EU-Markt kommen oder ausgeführt werden, wenn sie entwaldungsfrei sind, legal hergestellt wurden und eine Sorgfaltserklärung vorliegt. Unternehmen müssen Informationen sammeln, Risiken prüfen und bei Bedarf gegensteuern. Wichtig sind Daten zum Herkunftsort, etwa Geodaten. Die Anwendung der EUDR wurde auf Ende 2026 für große und mittlere Unternehmen sowie auf Mitte 2027 für kleine und Kleinstunternehmen verschoben.

Die Regeln haben unterschiedliche Schwerpunkte, überschneiden sich aber. Deshalb sollten Unternehmen nicht für jede Vorgabe ein eigenes System aufbauen. Sinnvoller sind gemeinsame Prozesse, klare Datenstandards und ein durchgängiger Nachweis vom Lieferanten bis zum fertigen Produkt. LkSG und CSDDD geben den Rahmen für Verantwortung und Risikomanagement vor. Die EUDR verlangt zusätzlich konkrete Nachweise für Waren und ihre Herkunft.

Interviews mit Unternehmen und Interessenvertretern zeigen: Die Ziele der Regeln werden meist akzeptiert, doch die Umsetzung ist schwierig. Kleine Betriebe verlassen sich oft auf bekannte Zertifikate und sehen bei heimischem Holz nur ein geringes Risiko. Mittelständische Unternehmen fragen vor allem, wie Lieferungen, Mengen und Vorstufen dokumentiert werden sollen. Große internationale Konzerne haben häufiger Verhaltenskodizes, Audits und Zertifizierungen. Dennoch stoßen auch sie an Grenzen, weil sehr viele Daten verarbeitet werden müssen. Manuelle Listen und Dokumente kosten Zeit und führen leicht zu Fehlern.

Wiederkehrende Probleme sind unklare Details, verschobene Fristen, hoher Personalaufwand und fehlende digitale Schnittstellen. Viele Unternehmen warten deshalb ab, bevor sie in neue Systeme investieren. Hilfreich wären konkrete Praxisbeispiele, einfache Vorlagen, klar verteilte Rollen und einheitliche Datenformate.

Die Branche steht damit vor einem dauerhaften Wandel. Zertifikate bleiben nützlich, reichen allein aber nicht aus. Entscheidend werden eigene Prüfprozesse, digitale Rückverfolgbarkeit und nachvollziehbare Unterlagen. Wer diese Grundlagen früh aufbaut, senkt Risiken und bleibt in einem Markt lieferfähig, in dem Nachhaltigkeitsnachweise immer wichtiger werden.